



Wildnispädagogik

Zwischen Naturerfahrung und Vorwürfen

Eine differenzierte Betrachtung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Was ist Wildnispädagogik? – Vielfalt eines pädagogischen Ansatzes	3
Die Rolle der Wildnispädagogik in der modernen Gesellschaft	5
1) Überwindung von Naturentfremdung	5
2) Psychisches und physisches Wohlbefinden	5
3) Beitrag zur Umwelt- und Wertebildung	6
4) Keine starre Ideologie	6
Kritische Punkte – Mythos und Realität der Wildnispädagogik	6
1) Naturromantik, Weltbild und Ideologie	7
2) Geschlechterrollen und Diversität.....	7
3) Spiritualität und wissenschaftliche Bodenhaftung	8
4) Mentoring statt Guru-Kult – zur Lehrkultur in Wildnisschulen	9
5) Umgang mit indigenem Erbe und kultureller Aneignung	9
Universelle Prinzipien statt Exotismus.....	10
Das universalistische Fundament der Wildnispädagogik.....	10
Kritik aus linken und rechten Extremen – unsere klare Abgrenzung.....	11
Fazit: Wildnispädagogik als Teil der Lösung	11
Unser Appell.....	12
Quellen und Verweise.....	12
Abschließende Worte.....	13
Impressum / Herausgebervermerk.....	13

Einleitung

Die Wildnispädagogik hat in den letzten Jahren stetig an Bedeutung gewonnen und bereichert die Umwelt- und Erlebnispädagogik im deutschsprachigen Raum um wertvolle Ansätze. Sie zielt darauf ab, Menschen durch intensive Naturerfahrungen ganzheitlich in ihrer Persönlichkeit zu fördern und sie in ihrer Beziehung zur Umwelt zu stärken. Dennoch wurden jüngst schwere Vorwürfe laut, die nahelegen, Wildnispädagogik teile eine romantisierende Sicht auf „Wildnis“, verankere konservative Rollenbilder, fördere esoterische Tendenzen und beteilige sich an kultureller Aneignung. Schlimmer noch: Einige Stimmen behaupten, sie sei sogar anschlussfähig an extrem rechtes Gedankengut.

Diese Kritik ist keineswegs neu, hat jedoch kürzlich an Schärfe zugenommen. Ein publiziertes Dokument formuliert zentrale Thesen, die auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, in Wildnisschulen würden problematische, ja zum Teil gefährliche Weltanschauungen vermittelt. Gerade wir, die **Wildnisschule Lupus**, sehen uns in der Verantwortung, unseren pädagogischen Ansatz genauer zu erläutern und Missverständnisse aufzudecken.

Überdies haben wir in den letzten Monaten am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, wenn **von linksradikaler Seite** Diffamierungen laut werden, die uns fälschlich in die Nähe rechter Ideologie rücken und unsere jahrelange Bildungsarbeit einseitig abwerten. Obwohl uns manche Vorwürfe hart treffen und teils den Tatbestand der üblen Nachrede berühren, möchten wir den Weg des inhaltlichen Dialogs wählen – statt juristischer Auseinandersetzungen. Wir sind überzeugt, dass eine **sachliche, fundierte Debatte** der Wildnispädagogik am besten gerecht wird.

Dieses erweiterte Essay ist daher eine **Einladung** zu mehr Differenzierung. Wir möchten erklären, **was Wildnispädagogik ist, welche Ziele** sie verfolgt und **warum** wir überzeugt sind, dass sie einen wichtigen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen leistet. Zugleich gehen wir auf **kritische Punkte** ein, von denen manche durchaus **berechtigt** sind, andere jedoch auf **Missverständnissen** beruhen. Wir hoffen, damit ein breiteres und gerechteres Bild dieser Bildungsrichtung zu zeichnen – und einige gängige Vorurteile zu entkräften.

Was ist Wildnispädagogik? – Vielfalt eines pädagogischen Ansatzes

Wildnispädagogik ist ein **handlungsorientiertes Bildungsmodell**, das Menschen über unmittelbare Naturerfahrungen in ihrer geistigen, körperlichen und seelischen Entwicklung fördert. Der Begriff „Wildnis“ bezieht sich dabei nicht zwingend auf unberührte Urwälder

fernab jeglicher Zivilisation, sondern steht sinnbildlich für Räume, in denen wir der Natur (und damit uns selbst) **direkter** begegnen können, als es in einer rein städtisch-technisierten Umgebung möglich wäre.

Im Zentrum steht die Wiederverbindung mit der Natur: Das kann der Wald am Stadtrand sein, ein naturnaher Park oder ein entlegener Flussabschnitt. Entscheidend ist, dass die Teilnehmenden – ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – nicht nur **theoretisches Wissen** über ökologische Prozesse oder überlebenspraktische Fertigkeiten erwerben, sondern die Natur **als lebendigen Lernraum** unmittelbar erfahren. Typische Inhalte sind zum Beispiel:

- **Praktische Fertigkeiten** wie Feuer entfachen ohne moderne Hilfsmittel, Spurenlesen, Bauen von Unterschlüpfen und das Auffinden essbarer Wildpflanzen
- **Naturkundliches Wissen** über Ökosysteme, Pflanzen, Tiere, Boden, Wasser und Klima
- **Persönliche und soziale Entwicklung** durch gemeinschaftliches Lernen in Kleingruppen, durch Achtsamkeits- und Sinnesübungen, sowie durch Reflexion eigener Grenzen und Potenziale

Oft heißt es, die Wurzeln der Wildnispädagogik liegen in „traditionellen Naturvölkern“. Tatsächlich haben **indigene Gemeinschaften** rund um den Globus über Jahrtausende hinweg ein tiefes Verständnis für das Leben im Einklang mit der Natur entwickelt. Diese Kenntnisse und Philosophien haben manche der Pionierinnen *der Wildnispädagogik, vor allem in den USA, inspiriert. Allerdings verstehen wir – und viele andere Wildnispädagoginnen* – das Lernen von indigenen Kulturen **nicht** als dogmatische Übernahme. Genauso wenig müssen wir ausschließlich auf vermeintlich ferne „exotische“ Praktiken zurückgreifen. Wir stützen uns vielmehr auf **universelle Prinzipien** der Mensch-Natur-Beziehung, die in **jeglicher Kultur** zu finden sind: Achtsamkeit, Respekt vor lebendigen Prozessen, handlungsbasiertes Lernen und das Bewusstsein dafür, dass der Mensch Teil eines größeren Ökosystems ist.

Vielfalt statt Einheitskonzept

Es gibt nicht „die eine“ Wildnispädagogik. Ein breites Spektrum an Wildnisschulen, Trainingsprogrammen und didaktischen Ansätzen zeugt von ihrer **lebendigen Vielfalt**. Manche Kurse fokussieren sich stärker auf **Survival-Techniken**, andere wiederum legen Wert auf **Meditation und Naturwahrnehmung**. Wieder andere verstehen sich als **Umweltbildungsangebote** und kooperieren eng mit Schulen, Volkshochschulen oder Naturschutzverbänden.

Gerade diese Heterogenität ist eine **Stärke**, denn sie zeigt, dass Wildnispädagogik sich an unterschiedliche Zielgruppen und Kontexte anpasst. Wo Kindergruppen spielerisch an den Wald herangeführt werden, wird man auf lockere Weise Naturerlebnisse mit Basiskompetenzen verbinden; in einer mehrmonatigen Erwachsenen-Ausbildung mag hingegen reflektiertes Selbsterfahren, Projektarbeit und tiefgehende Auseinandersetzung mit Ökologie, Handwerk und Spiritualität im Vordergrund stehen.

Unsere eigene Schule, die **Wildnisschule Lupus**, ist Teil eines Netzwerkes verschiedener Wildnispädagoginnen, *das an bewährten Leitlinien der Umweltbildung und einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) orientiert ist. Wir pflegen einen dialogischen Austausch mit Kolleginnen*, setzen uns für **Qualitätsstandards** ein und nehmen Kritik ernst, um uns kontinuierlich zu verbessern.

Die Rolle der Wildnispädagogik in der modernen Gesellschaft

Wir leben heute in einer Zeit, in der unzählige Menschen – vor allem Kinder und Jugendliche – **kaum noch direkten Kontakt zur Natur** haben. Urbanisierung, Digitalisierung und ein überwiegend auf Indoor-Aktivitäten ausgerichtetes Bildungssystem lassen viele Heranwachsende lediglich über Bildschirme oder stark reglementierte Parks mit der Natur in Berührung kommen.

1) Überwindung von Naturentfremdung

Zahlreiche Studien und Umfragen der letzten Jahre weisen darauf hin, wie sehr Kinder und Jugendliche sich von natürlichen Lebensräumen entfernt fühlen. Eine vom Bundesbildungsministerium geförderte Untersuchung ergab beispielsweise, dass rund 80 % der befragten Jugendlichen eine deutliche Distanz zum Wald empfinden. Wenn grundlegendes Wissen über ökologische Zusammenhänge – etwa zur Fotosynthese oder zur Artenvielfalt im Wald – fehlt, stellt sich die Frage, wie wir künftige Generationen für Umweltschutz und Nachhaltigkeit gewinnen möchten.

Hier setzt die Wildnispädagogik an. Durch das **unmittelbare Erleben** der Natur – etwa die Wärme eines selbst entfachten Feuers zu spüren, die Ruhe einer Nacht unter freiem Himmel zu erfahren, den Duft des Waldbodens wahrzunehmen – entstehen Emotionen und Erinnerungen, die weit über reines Faktenwissen hinausgehen. Das ist eine **ganzheitliche Lernerfahrung**, die Kopf und Herz anspricht und ein anderes Bewusstsein für die Umwelt schafft.

2) Psychisches und physisches Wohlbefinden

Längst haben wissenschaftliche Untersuchungen belegt, dass intensive Naturerlebnisse **Stress reduzieren, Kreativität** fördern und eine positive Wirkung auf das seelische Gleichgewicht haben können. Menschen, die lernen, sich sicher im Wald und Flur zu bewegen oder sich draußen zu orientieren, bauen oft ein starkes Selbstvertrauen auf. Gemeinsame Aktivitäten im Freien stärken zudem wichtige soziale Kompetenzen wie **Teamfähigkeit, Kommunikation** und **Empathie**.

Gerade in einer leistungsorientierten Gesellschaft, die oft von Zeitdruck und Reizüberflutung geprägt ist, kann Wildnispädagogik einen heilsamen Gegenimpuls setzen. Wenn junge Menschen oder gestresste Erwachsene in und mit der Natur aktiv werden, entwickeln sie häufig eine größere **Resilienz** und finden einen **Ausgleich** zum Alltagsstress.

3) Beitrag zur Umwelt- und Wertebildung

Schon seit Langem wissen Pädagog*innen, dass **Werthaltungen** nachhaltig durch **eigene Erfahrungen** geprägt werden. Wer die Frische der Waldluft atmet, sich mit Pflanzen und Tieren in ihrem natürlichen Umfeld beschäftigt und konkrete Erlebnisse von Kooperation und Verantwortung macht, neigt stärker dazu, sich später für den Naturschutz zu engagieren.

In der Wildnisschule Lupus verknüpfen wir naturpädagogische Einheiten mit Themen wie **nachhaltigem Konsum, Klimaschutz, Friedensarbeit** und **sozialer Gerechtigkeit**. Weit davon entfernt, in einen eskapistischen Rückzug zu verfallen, wollen wir Menschen stattdessen **ermutigen**, sich den globalen Herausforderungen zu stellen und im Kleinen wie im großen **Veränderungen** anzustoßen.

4) Keine starre Ideologie

Die Beschäftigung mit Wildnis bedeutet nicht, sich einer „ewigen Vergangenheit“ zuzuwenden oder sich vor den Problemen der Gegenwart zu verschließen. **Das Gegenteil** ist der Fall: In unseren Kursen entdecken Teilnehmende häufig erst durch die unmittelbare Naturerfahrung, wie verletzlich Ökosysteme sind und wie sehr menschliches Handeln globale Kreisläufe beeinflusst. Daraus entsteht oft ein starkes Bewusstsein für **Verantwortung und Mitgestaltung**.

Die Wildnispädagogik erfüllt somit eine **Brückenfunktion** zwischen Mensch und Natur, Tradition und Moderne sowie Individuum und Gemeinschaft. Sie kann gezielt in den heutigen Kontext eingebracht werden, um **lokale** wie **globale** Fragestellungen (Klimawandel, Ressourcenschutz, soziale Ungleichheit) greifbarer zu machen und für **Handlungsimpulse** zu sorgen.

Kritische Punkte – Mythos und Realität der Wildnispädagogik

In einem jüngst veröffentlichten Dokument wurden pauschale Kritikpunkte laut, die Wildnispädagogik in ein schiefes Licht rücken. Die Vorwürfe umfassen romantisierende Naturverklärung, konservative Geschlechterrollen, Esoteriknähe, kulturelle Aneignung und sogar Anschlussfähigkeit an extrem rechtes Gedankengut. Wir möchten diese **Kritikpunkte** sortieren und differenziert betrachten.

1) Naturromantik, Weltbild und Ideologie

Ein zentraler Vorwurf besagt, die Wildnispädagogik hätte eine romantische Vorstellung von „Wildnis“ und teile dadurch unbewusst ein naturverklärtes, völkisches Weltbild, wie es auch im extrem rechten Denken auftaucht. Tatsächlich vermitteln wir in unseren Kursen oft Begeisterung für die Schönheit und Heilkraft der Natur – doch **romantische Verklärung** im Sinne einer realitätsfremden Idealisierung entspricht **nicht** unserer Praxis.

Unsere Teilnehmenden erleben den Wald oder die Wildnis **authentisch**: Sonnenaufgänge und Vogelgesang, aber auch Regen, Kälte und körperliche Anstrengung. Natur ist mehr als eine Kulisse für Sehnsüchte; sie ist ein **komplexes Ökosystem**, das Wachstum und Vergänglichkeit in sich vereint. Wir vermitteln genau diese **Ambivalenz**: Das Staunen über Lebensvielfalt und natürliche Prozesse steht neben der Erkenntnis, dass Konkurrenz, Tod und Wandel zur Natur gehören.

Der Vorwurf einer „**völkischen Naturideologie**“ geht ebenfalls fehl. Wir betonen die **universelle** Rückbindung des Menschen an die Natur – nicht eine nationalistisch verengte Blut-und-Boden-Rhetorik. In unseren Gruppen begegnen sich Menschen unterschiedlichster Herkunft, Hautfarbe und Weltanschauung. Die Natur selbst ist **inklusiv**; sie diskriminiert nicht nach menschlichen Kategorien. Wer eine völkische Ideologie hineinprojiziert, verkennt unsere klaren Werte von **Achtsamkeit, Kooperation und Menschlichkeit**.

Dennoch sind wir uns bewusst, dass **extremistische Kreise** Naturthemen für ihre Zwecke vereinnahmen können. Wo wir auch nur im Ansatz rechtsextreme Denkweisen oder ein abstruses Naturverständnis bemerken, distanzieren wir uns entschieden. **Ebenso wenig** tolerieren wir jedoch linksextreme Unterstellungen, die uns fälschlicherweise einer reaktionären Romantik bezichtigen. Wir setzen auf **Transparenz und Aufklärung**, um Missverständnissen vorzubeugen.

2) Geschlechterrollen und Diversität

Ein weiterer Kritikpunkt lautet, in Wildnisschulen würden **traditionelle, konservative Geschlechterrollen** propagiert, und moderne Lebensentwürfe oder nicht binäre Identitäten würden ignoriert. Unsere Erfahrungen widersprechen dem: In einer zeitgemäßen Wildnispädagogik legen wir Wert auf **Gleichberechtigung**.

Frauen, Männer und nicht binäre Personen haben gleichermaßen Zugang zu allen Fertigkeiten. Wer Feuer machen möchte, lernt Feuer machen – ganz ohne Stereotyp. Viele Teilnehmerinnen schildern uns, dass sie in Kursen der Wildnispädagogik eine **befreiende** Erfahrung machen: als Frau mit Axt und Säge zu hantieren oder sich im Spurenlesen zu üben, ohne belächelt oder infrage gestellt zu werden. Ebenso berichten Männer, wie sie in stillen Meditationseinheiten oder Naturbeobachtungen „weiche“ Anteile an sich entdecken – eine wertvolle Erweiterung des eigenen Rollenverständnisses.

Selbstverständlich bemühen wir uns als Anbieter, sensibel für Diversität zu sein. Geschlechtergerechte Sprache, respektvolle Kommunikation und ein offenes Ohr für unterschiedliche Lebenswelten zählen zu unserem **Selbstverständnis**. Wenn irgendwo in der Wildnisszene noch veraltete Geschlechterklischees auftauchen, sehen wir das als Einzelfälle, nicht als Merkmal der gesamten Pädagogik. Vielmehr steht das Thema „**Vielfalt in der Natur**“ im Zentrum, was alle Menschen einschließt.

3) Spiritualität und wissenschaftliche Bodenhaftung

Viele Wildnispädagogik-Konzepte beinhalten **spirituelle Elemente** wie Rituale, Kreisgespräche, Schwitzhütten oder Visionssuchen. Kritiker monieren, dies könne Indoktrination begünstigen oder die Szene für esoterische, pseudowissenschaftliche Inhalte öffnen. Diese Bedenken nehmen wir ernst, denn als pädagogische Anbieter tragen wir eine Verantwortung für die psychische und mentale Sicherheit unserer Teilnehmenden.

In unseren Kursen ist es uns wichtig, dass **Spiritualität** nicht als dogmatisches Lehrsystem auftritt, sondern als **Einladung**, die innere wie äußere Natur bewusster wahrzunehmen. Ob jemand diese Erfahrungen in einem religiösen, atheistischen oder andersgearteten Kontext interpretiert, bleibt den Teilnehmenden selbst überlassen. **Freiwilligkeit** ist oberstes Gebot: Niemand wird in rituelle Handlungen „gezwungen“. Wir erläutern den Hintergrund unserer Übungen (z. B. „Warum sitzen wir für 20 Minuten in Stille am Feuer?“) und betonen, dass es sich dabei um **persönliche Reflexionsräume** handelt – keine Heilslehre oder Verpflichtung.

Dass einzelne Wildnispädagog*innen oder Schulen dennoch zu esoterischen Aussagen neigen können, bestreiten wir nicht. Tatsächlich gab und gibt es im umfangreichen Feld der Naturszene Anbieter, die leichtfertig Verschwörungstheorien oder magische Erklärungsmodelle verbreiten. Wir distanzieren uns deutlich davon. **Professionelle Wildnispädagogik** verbindet **wissenschaftliche Erkenntnisse** aus Ökologie und Psychologie mit einer ganzheitlichen Erfahrungsebene. Ein Beispiel: Wenn wir Wildkräuter lehren, stützen wir uns auf **botanische Fachliteratur**, geben aber auch Raum für den sinnlichen Zugang. Wir behaupten jedoch nicht, ein Tee aus diesen Kräutern könne jede Krankheit heilen oder einen Arztbesuch ersetzen.

Verschwörungsmythen

Das letzte Jahrzehnt hat gezeigt, dass **Teile der Alternativ- und Naturszene** anfällig für Verschwörungstheorien sein können. Wo jemand verunsichert oder misstrauisch gegenüber Institutionen ist, mag er oder sie geneigt sein, auf unplausible Erklärungsmodelle hereinzufallen. Wir begegnen diesem Phänomen, indem wir **kritisches Denken** fördern. Statt fertige Antworten zu präsentieren, ermutigen wir zu eigener Beobachtung, Hinterfragung und Reflexion – ein Prinzip, das als **Coyote Teaching** bekannt ist. So lernen Teilnehmende, **empirische Fakten** und **persönliche Intuition** in Einklang zu bringen, ohne einer Turnfigur vertrauen zu müssen.

4) Mentoring statt Guru-Kult – zur Lehrkultur in Wildnisschulen

In manchen Kritiken heißt es, Wildnispädagogik pflegt eine hierarchische Organisation und Personenkult. Tatsächlich gab es in der Vergangenheit einige charismatische Survival-Lehrer oder Naturmentoren, deren Anhänger*innen ein fast kultisches Verhältnis zu ihnen entwickelten. Doch diese Fälle sind **nicht** repräsentativ für die Szene.

Ein grundlegendes Prinzip seriöser Wildnisschulen ist das **Mentoring auf Augenhöhe**. Kursleiter*innen verstehen sich als **Begleiter**, die einen sicheren Rahmen schaffen. Erfahrungen sollen von den Teilnehmenden **eigenständig** gemacht werden: Ob es darum geht, Holz zu sammeln, ein Lager zu organisieren oder beim Feuerhüten Verantwortungsgefühl zu entwickeln – das Lernen geschieht kooperativ und ohne autoritäre Strukturen.

In unserer Wildnisschule Lupus fördern wir Feedbackkultur und flache Hierarchien. Sogenannte „**Sektenstrukturen**“ lehnen wir ab. Wir gehen davon aus, dass **mündige**, gut informierte Teilnehmende selbst beurteilen können, was ihnen dient und wo sie Grenzen ziehen müssen. Wo es Unstimmigkeiten gibt, sprechen wir sie an. All dies trägt zur Professionalisierung bei. Einige Wildnisschulen haben sich zudem **zertifizieren** lassen (z. B. als BNE-Akteure), was Qualitätsstandards und pädagogische Transparenz untermauert.

5) Umgang mit indigenem Erbe und kultureller Aneignung

Zu den schwerwiegendsten Kritikpunkten zählt der Vorwurf der **kulturellen Aneignung**. Es stimmt, dass die moderne Wildnispädagogik viele Impulse aus indigenen Kulturen erhalten hat, von nordamerikanischen First Nations über afrikanische bis hin zu asiatischen oder auch europäischen „Urvölkern“. Praktiken wie Spurenlesen, Schwitzhütten oder lautloses Pirschen wurzeln in Wissen, das seit Jahrhunderten in diesen Kulturen tradiert wurde.

Differenzierter Blick auf das Dilemma

Einerseits empfinden wir große **Dankbarkeit** für diese Impulse. Ohne sie wäre die Wildnispädagogik heute nicht das, was sie ist. Andererseits ist uns bewusst, dass wir Gefahr laufen, diese Traditionen zu **entkontextualisieren**. Kritiker*innen bemängeln zu Recht, dass weiße Wildnispädagogen manchmal vorgeben, als gehöre das indigene Wissen ihnen oder als könnten sie es ohne kritische Reflexion vermarkten.

Wir halten es für entscheidend, die **Herkunft** bestimmter Methoden offen zu benennen, ihren **kulturellen Hintergrund** zu würdigen und zu verstehen, dass wir als Lernende und Gäste in diesen Wissenssystemen auftreten. Wo immer möglich, passen wir Praktiken an unsere **lokalen Gegebenheiten** an und erfinden ggf. **eigene Formen**, die ähnliche Grundprinzipien aufgreifen (Dankbarkeit, Achtsamkeit, Übergangsrituale), ohne fremde Kulturen zu kopieren.

So entsteht eine Art **Weiterentwicklung**, die lokale Traditionen mit universellen Ideen verbindet.

Universelle Prinzipien statt Exotismus

Gerade wir bei der Wildnisschule Lupus betonen, dass die Wildnispädagogik sich letztlich auf **universelle Prinzipien** stützt: gemeinsames Feuer, Stilleerfahrungen, Umgang mit Kälte und Hitze, Wachsamkeit für tierische Spuren und Pflanzen. All dies ist in unterschiedlichen Kulturen anzutreffen, weil es auf **allgemeinmenschlichen** Bedürfnissen beruht. Es muss nicht zwangsläufig in einer spezifisch indigenen Praxis verankert sein. Damit möchten wir bewusst **Aneignungsdebatten** begegnen, indem wir zeigen, dass Naturverbindung **keine exklusive Domäne** einer Kultur ist, sondern ein menschliches Grundpotenzial.

Gleichzeitig heißt das nicht, dass wir indigene Völker **romantisieren** oder ihre Geschichte ausblenden. Im Gegenteil: Wir sprechen über Kolonialismus, Unterdrückung und die Frage, wie wir respektvoll lernen können, ohne uns zu eignen, was nicht uns gehört. Einige Wildnisschulen laden dazu etwa **Vertreter*innen indigener Gruppen** ein, um aus erster Hand zu lernen und Missverständnisse zu vermeiden.

Das universalistische Fundament der Wildnispädagogik

In unseren jüngeren Stellungnahmen haben wir oft betont, dass die Wildnispädagogik **nicht darauf angewiesen** ist, sich an „fernen“ oder vermeintlich „exotischen“ Traditionen zu orientieren. Was sie wirklich braucht, sind **Grundprinzipien** – etwa die tiefe Wahrnehmung natürlicher Prozesse, die Freude am körperlichen Tun, das bewusste Erleben von Übergängen oder die Zusammenarbeit in einer Gemeinschaft.

Solche Prinzipien finden sich in **vielen Kulturen** weltweit, genauso wie in regionalen Bräuchen (z. B. Rauhächte, Adventsfeuer, Maibaumfeste etc.). Sie sind **unabhängig** von Kultur und Zeit, weil sie auf **elementare menschliche Bedürfnisse** zugeschnitten sind: den Wunsch nach Zugehörigkeit, Sinn, Ruhe, Abenteuer und Erkenntnis. Die Wildnispädagogik greift diese universellen Motive auf und übersetzt sie in **zeitgemäße Bildungsprogramme**, die in einer modernen Gesellschaft bestehen können.

Gerade dadurch nimmt sie eine **besondere Rolle** ein: Sie ist nicht bloß ein Sammelsurium romantischer Naturverehrung oder folkloristischer Rituale, sondern ein **dynamisches System**, das universelle Lernerfahrungen ins Hier und Jetzt transportiert – immer offen für Aktualisierung, immer auf der Suche nach dem, was Menschen in einer globalisierten Welt hilft, Erdung und Gemeinschaftssinn zu finden.

Kritik aus linken und rechten Extremen – unsere klare Abgrenzung

In letzter Zeit beobachten wir einen Trend, bei dem bestimmte Akteur*innen aus dem **linksradikealen Spektrum** die Wildnispädagogik pauschal in eine reaktionäre oder gar rechtsorientierte Ecke stellen möchten. Dabei werden viele unserer Praktiken – ob Achtsamkeitsübungen, Feuerkreise oder das Betonieren „ursprünglicher“ Fertigkeiten – als mögliche „Zeichen“ einer völkischen Ideologie interpretiert. Wir weisen dies deutlich zurück.

Genauso betonen wir, dass **rechtsextreme Unterwanderungsversuche** in seltenen Fällen vorkommen können, doch wir erkennen sie, thematisieren sie und distanzieren uns klar. Die **Instrumentalisierung** von Natur für fremdenfeindliche, rassistische oder antisemitische Weltbilder hat in der Wildnispädagogik keinen Platz.

Extremismus jeglicher Couleur – ob links oder rechts – lehnen wir entschieden ab. Unser Ansatz gründet auf einem **humanistischen, demokratischen** Menschenbild, das Diversität feiert und gleichzeitig Naturverantwortung lehrt. Wo linke Gruppierungen meinen, „rechte Verschwörungen“ in jeder Form von Naturliebe aufspüren zu können, halten wir das für eine **polemische Verzerrung**. Wo rechte Gruppierungen versuchen, Naturschutz in Blut-und-Boden-Romantik zu deuten, weisen wir das genauso entschieden zurück.

Fazit: Wildnispädagogik als Teil der Lösung

Die in einem Dokument geäußerte Kritik hat eine nötige Diskussion befeuert. Viele der aufgeworfenen Punkte (z. B. kulturelle Aneignung oder Geschlechterrollen) sind durchaus relevant und fordern uns dazu auf, **blinde Flecken** zu hinterfragen. Doch insgesamt zeichnen pauschale Vorwürfe ein **Zerrbild**, wenn sie implizieren, Wildnispädagogik sei rückwärtsgewandt, ideologisch gefährlich oder gar extremistisch anfällig.

Unsere Erfahrung, sowohl in der eigenen Schule als auch in Gesprächen mit vielen Teilnehmenden und Kolleg*innen, zeigt das Gegenteil: **Wildnispädagogik** ist ein **vielfältiger, wertvoller Ansatz**, der sich **kontinuierlich weiterentwickelt** und bewusste, naturverbundene Menschen heranbildet. Sie macht Kinder, Jugendliche und Erwachsene **weder** blind für moderne Herausforderungen **noch** verstrickt sie in esoterische Dogmen. Stattdessen verbindet sie praktisches Handwerk mit Naturbewusstsein, fördert eine Kultur des **Miteinanders** und schärft den Blick für **Nachhaltigkeit**.

Angesichts globaler Krisen – von Klimawandel über Biodiversitätsverlust bis hin zu gesellschaftlicher Entfremdung – ist die Vermittlung von **Naturerfahrung und Verantwortung** nicht nur zeitgemäß, sondern dringend notwendig. Die Wildnispädagogik **will** keine Parallelwelt erschaffen; sie möchte Impulse geben, wie wir unsere **reale Welt** achtsamer gestalten können.

Unser Appell

Wir, die **Wildnisschule Lupus**, laden alle Interessierten ein, sich ein **eigenes Bild** zu machen. Besuchen Sie unsere Angebote, sprechen Sie mit uns oder anderen Wildnispädagog*innen und prüfen Sie, welche Lernprozesse tatsächlich stattfinden. Nur durch **unmittelbare Erfahrungen** lässt sich das ganze Potenzial, aber auch die Bodenhaftung dieses Ansatzes begreifen.

Gleichzeitig hoffen wir, dass öffentliche Kritiken zukünftig differenzierter ausfallen. Wo **Fehlentwicklungen** auftreten – etwa in Form einzelner Gurus, fehlender kultureller Sensibilität oder mangelnder wissenschaftlicher Sorgfalt – nehmen wir diese **ernst** und wollen sie **korrigieren**. Doch wir wehren uns gegen **Generalisierungen**, die einer gesamten Szene rückständige oder gefährliche Tendenzen unterstellen.

Wildnispädagogik versteht sich als **Teil der Lösung**, nicht als Teil eines Problems. Sie schafft **Brücken** zwischen Mensch und Natur, zwischen Tradition und Moderne, zwischen persönlicher Sinnsuche und gesellschaftlichem Engagement. Mit ihrer **Balance** aus naturbezogenen Praktiken, wissenschaftlicher Grundlage und inklusiver Gemeinschaftserfahrung trägt sie zu einer **nachhaltigeren Zukunft** bei.

Quellen und Verweise

- **Burckhardt, J. (2023):** *Anschlussfähigkeit der Wildnispädagogik für extrem rechte Ideologien*. (Masterarbeit, zusammengefasst in der FARN-Broschüre „Rechtes Gedankengut in der Umweltbildung“).
- **Fachstelle FARN / NaturFreunde (2023):** Broschüre: *Rechtes Gedankengut in der Umweltbildung – Beitrag über Wildnispädagogik und rechte Ideologien*.
- **BNE Brandenburg (2023):** Profil der Wildnisschule Lupus als BNE-zertifizierter Akteur (Bildung für nachhaltige Entwicklung).
- **Bundesamt für Naturschutz (2022):** Mues, R. et al., *Naturerfahrung mit „bildungsbenachteiligten“ Kindern und Jugendlichen (BfN-Skripten 657)* – Studie zu Auswirkungen von Naturerfahrung auf Wohlbefinden, Partizipation und Umweltbewusstsein.
- **TAZ (2014):** *Der Boom der Waldpädagogik: Lerne wild und gefährlich* – Artikel über Waldschulen, mit Umfrageergebnissen zu Wissen und Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Wald.

Abschließende Worte

Mit diesem erweiterten Papier reagieren wir auf die **aktuellen Debatten** rund um die Wildnispädagogik und stellen uns den vorgebrachten Kritikpunkten. Wir hoffen, dass unsere Darlegungen zu einem **verständnisvolleren** Diskurs beitragen und weder pauschale Verteufelung noch unkritische Idealisierung das Feld beherrschen.

Die Wildnispädagogik ist, in ihrer besten Form, ein **lernendes System**: Sie nimmt Feedback auf, entwickelt neue Methoden, verzichtet auf autoritäre Modelle und ist stets offen für Dialog. Wer sie vorschnell als „gefährlich“, „esoterisch“ oder „völkisch“ abstempelt, verkennt die komplexe Wirklichkeit und diskreditiert ein Bildungsangebot, das vielen Menschen bereits neue Zugänge zu Natur, Selbstvertrauen und Gemeinschaft eröffnet hat.

In diesem Sinne danken wir allen, die sich mit offenem Geist auf den Weg machen, um **Naturverbundenheit** zu erleben und gemeinsam an einer **nachhaltigen, friedlicheren Gesellschaft** zu arbeiten. Sollten Fragen oder Bedenken bestehen, laden wir herzlich zum Austausch ein.

Wildnisschule Lupus

Gemeinsam Natur erfahren, verstehen und schützen.



Impressum / Herausgebervermerk

Titel: Spiritualität in der Wildnispädagogik

Autor: Maurice Ressel

Herausgeber: Wildnisschule Lupus

Veröffentlichungsdatum: März 2025

Ort: Brandenburg, Deutschland

Kontakt: kontak@wildnisschule-lupus.de

Lizenz: Creative Commons (CC BY-NC-SA)